

NETWORK-KARRIERE

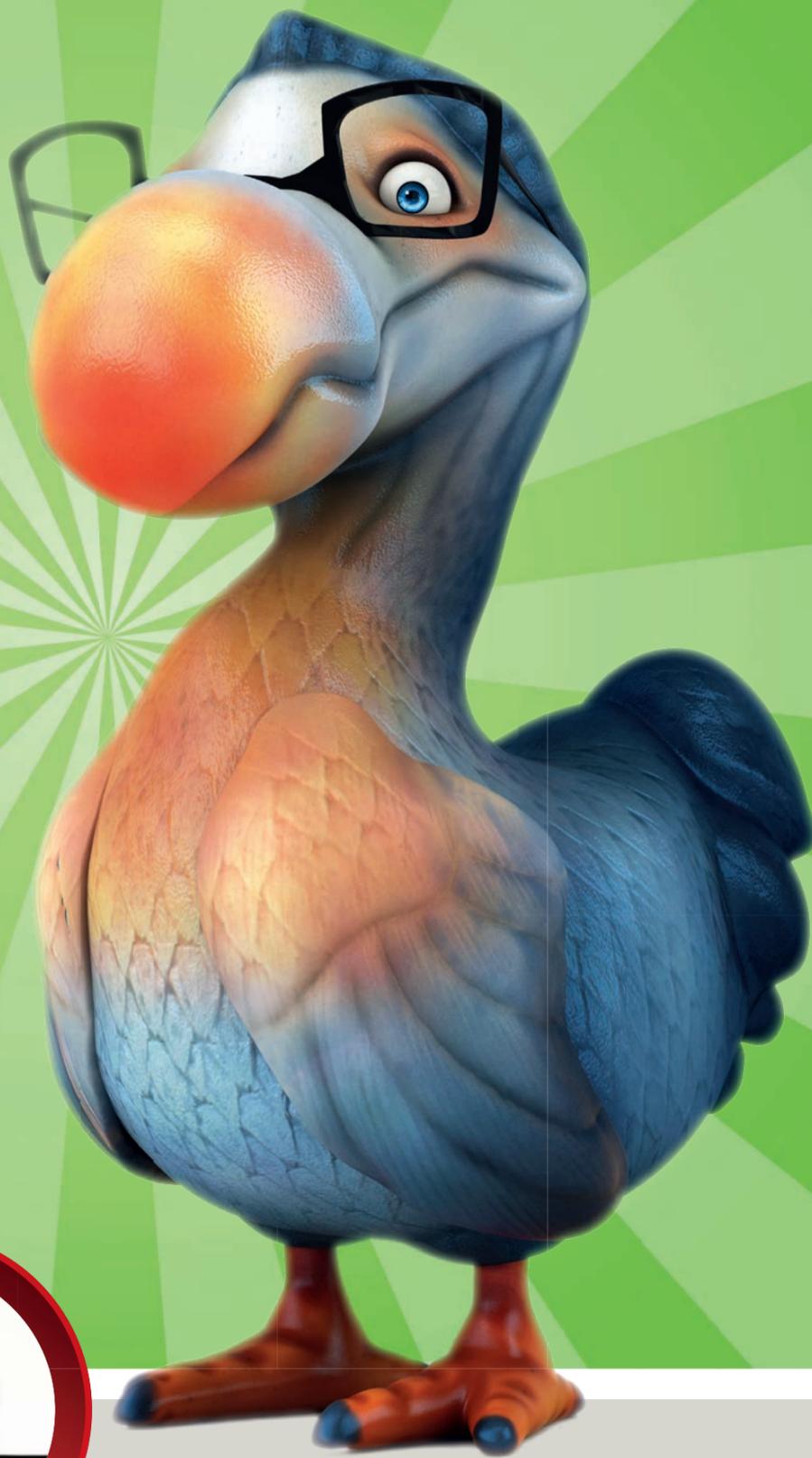
EUROPAS GRÖSSTE WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DEN DIREKTVERTRIEB

Initiative 20
Nebentätigkeit 22 | *mach es einfach!*

DODOLAND – UNS GEHT'S ZU GUT!

Warum wir alle wieder
mehr leisten müssen

Martin Limbeck



ZKZ 66685



Der neuen ENERGETIX Katalog



Rolf Sorg, PM-International:
3.500 Mitglieder des
TOP-Managements beim
PM-International World
Management Congress in
Luxemburg.



Roland Förster, Energetix:
ENERGETIX hat ein
Alleinstellungsmerkmal:
Was diesen USP ausmacht,
wurde bei der Kollektions-
Premiere deutlich.



Dr. Alfred Gruber, i-like SINUS Technologie:
Das i-like Sportkonzept unterstützt in
vielen Bereichen rund um den Körper und
die mentale Stärke.



**Wirtschaftsminister
Dr. Robert Habeck:**
„Wir sind in einer
Gaskrise und müssen den
Gasverbrauch möglichst
weiter reduzieren!“



RAUS AUS DER HÄNGEMATTE: WIR BRAUCHEN DRINGEND EINE ANDERE HALTUNG!

Martin Limbeck



AdobeStock/©mrr

Dodos hatten auf Mauritius lange ein entspanntes Leben. Obwohl Mutter Natur ihnen weder die Fähigkeit zu rennen noch zu fliegen mitgegeben hatte. Dazu waren nämlich die Beine viel zu kurz und der Körperbau zu plump. Davon ließen sich die Dodos allerdings nicht aus der Ruhe bringen. Denn wozu auch fliegen oder rennen? Der Dodo hatte auf Mauritius keine Feinde. Und zu essen gab es auch genug. Was taten die Vögel also? Sie schlugen sich vermutlich den lieben langen Tag den Bauch mit vergorenen Früchten voll. Torkelten ein bisschen durch die Gegend und genossen ihr angeschickertes Dasein. Diese Idylle hatte allerdings ein jähes Ende, als holländische Seefahrer Mauritius entdeckten – und damit die Dodos. Sie bemerkten schnell, dass die Viecher keine Scheu kannten und damit leicht zu fangen waren. Das war der Anfang vom Ende – schnell waren die Dodos ausgerottet und überdauern die Zeit nur noch in Form von Erzählungen und Zeichnungen.

Fleiß und Lust auf Leistung? Fehlzanzeige!

Vermutlich fragen Sie sich jetzt, worauf ich hinauswill und was der Dodo

damit zu tun hat. So viel kann ich schon verraten: Er hat eine Menge mit uns zu tun! Denn ich befürchte, dass wir in nicht allzu ferner Zukunft die Dodos sein werden, die aussterben. Weil wir einfach nur verwöhnt, faul und vollgefressen unser Leben weiterleben und mit großen Augen dabei zu-

schauen, wie wir als ehemalige Wirtschaftsmacht von Ländern wie Indien oder China mit Vollgas überholt werden. Wie es so weit kommen konnte? Ganz einfach: Genauso wie die Dodos haben wir im Laufe der letzten Jahrzehnte unsere Flügel zurückentwickelt. Warum?

Einsatzbereitschaft, Fleiß, Leidenschaft, Fleiß, Disziplin und Fleiß im Leben bewirken können. Möglicherweise haben Sie jetzt das Gefühl, sich verlesen zu haben. Nein, haben Sie nicht: Ich habe in der Tat sechs Mal das Wort „Fleiß“ im vorangegangenen Satz verwendet. Weil darin für mich der Schlüssel zum Erfolg liegt – egal, welches Ziel du vor Augen hast.

Erfolg kommt nicht zu dir – du musst zu ihm gehen

Weil es nicht nötig war, sich anzustrengen. Wir sind fast alle ganz schön bequem geworden. Sind lieber Gehaltsempfänger als Leistungsträger oder Unternehmer. Optimieren lieber unsere Freizeit als unsere Arbeit. Und unseren Kindern ermöglichen wir einen von Fleiß befreiten Start ins Leben. Und Schuld daran sind nicht „die anderen“ oder „die da oben“, sondern wir selbst. Uns geht's zu gut!

Für mich ist hingegen klar: Erfolg fällt nicht vom Himmel. Gewinner laufen die Extrameile. Immer und immer wieder. Ob Sie das jetzt glauben oder nicht – ich jedenfalls weiß, was Fleiß, Einsatz, Fleiß, Engagement, Fleiß,

Meine Mutter erzählt heute noch gerne die Geschichte, wie ich als kleiner Junge mit fünf oder sechs Jahren jedem auf dem Campingplatz erzählt habe: „Wenn ich groß bin, werde ich Porsche fahren und Millionär sein!“ Klar waren da auch Leute dabei, die geschmunzelt haben. Zum einen, weil ich noch ein Kind war. Zum anderen, weil ich nicht mit dem goldenen Löffel im Mund geboren wurde. Ich bin auf diesem Campingplatz groß geworden – zumindest so lange, bis mich meine Eltern mit 13 Jahren nach Hessen verschleppt haben, weil mein Vater dort einen Job angenommen hatte. Doch im Herzen bin ich immer ein Kind des Ruhrgebiets geblieben. Mein Vater hat noch unter Tage Schweißer gelernt, auch meine Großväter haben dort malocht. Wir



© andre bakker

AdobeStock/©Julien Tromeur

hatten nicht viel Geld. Doch wenn wir an etwas reich waren, dann an Werten: Ehrlichkeit, Respekt, Pünktlichkeit und sowas habe ich von klein auf vorgelebt bekommen. Und mein Vater war immer ein großes Vorbild für mich. Er hat immer gearbeitet und mich erleben lassen, dass du etwas erreichen kannst, wenn du dich entsprechend anstrengst und am Ball bleibst. Er hat sich im wahrsten Sinne des Wortes hochgearbeitet, hat als Angestellter bei einer Firma Tresore geschweißt und gebaut, sich schließlich selbstständig gemacht. Später wurde er Geschäftsführer bei einer schwedischen Firma, entwickelte dort das „allzeit verfügbare Mietfach“ mit. Und mit über 50 Jahren richtete er in China noch Sicherheitstechnik in Banken ein und konstruierte für die Bank of China die größte runde Tresortüre der Welt. Wahnsinn!

sich um ihre Kunden bemühen. Die auch abends nochmal anrufen, am Wochenende E-Mails beantworten oder Termine auch am Feiertag möglich machen. Diejenigen, die Weiterbildungen besuchen. Die sich nochmal hinsetzen, noch ein Vertriebsbuch lesen oder abends einen Online-Kurs machen, um noch ein bisschen mehr zu lernen. Das sind die, die zu High Performern werden. Das sind die, die den Abschluss schaffen – auch in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten, wie wir sie gerade erleben. Es sind diese Menschen, die in unserem Land Wohlstand schaffen. Und zwar den Wohlstand für alle, denn mit ihren

Verkäuferin dann auf den Zahn, kommt meist eine Schwemme an Ausreden: „Das Geld sitzt gerade nicht so locker bei den Kunden ...“, „Bekomme kaum Termine, die Leute sind gerade so beschäftigt ...“, „Es kauft ja nicht jeder direkt ...“ Auf gut Deutsch gesagt: Viele kommen in den Direktvertrieb, weil sie glauben, dass dort das schnelle und große Geld auf sie wartet. Natürlich lässt sich im Sales gutes Geld verdienen – doch von nichts kommt nichts. Gerade der Direktvertrieb ist ein hartes Pflaster. Es gibt Tage, da telefonierst du dich blöd oder läufst dir die Hacken ab, klingelst an hundert Häusern – und holst dir nur Ab-

zwei Jahren noch für das Unternehmen im Sales tätig waren? Drei. Einer davon war ich. Ich habe gelernt: Wenn du erfolgreich sein willst, musst du ranklotzen. Wenn du wirklich den Porsche fahren willst, darfst du dich von Kleinigkeiten nicht abhalten lassen. Auch dann nicht, wenn es ungemütlich wird. Doch genau das ist das Problem heutzutage: Viele wollen das große Geld – doch am liebsten, ohne dafür einen Finger krumm zu machen. Anstatt Strecke zu machen, gibt es gefühlt hundert Sachen, die wichtiger sind. Kaffeepause, Zigarettenpause, pünktlich Feierabend, weil noch private Termine warten ... Und wenn es regnet, will eh keiner mehr vor die Tür. Das habe ich selbst erlebt, als wir für einen Kunden ein Sales-Team für Stromvertrieb gestellt haben. Sobald es kalt war oder regnete, ging die Zahl der Verträge drastisch runter. Weil die Jungs und Mädels

ment. Da hattest du auch mal Toner an den Fingern und hast auch mal einen Anzug ruiniert. Und Papier habe ich auch geschleppt. War ich Lagerarbeiter? Nein! Doch wenn der Kunde das Papier braucht, dann schleppest du es. Und ja, danach war ich verschwitzt. Na und? Deo drauf und Hemd gewechselt und ab zum nächsten Kunden.

Arbeit, die irgendwie anstrengend sein könnte, ist heute allerdings nicht mehr gefragt. Ganz allgemein gesprochen: Wer macht die wirklich harte Arbeit im Land? Müllabfuhr, Spüler in Restaurants, Zimmermädchen im Hotel, Spargelstechen, Erdbeeren pflücken, Weinlese, Straßenbau, Maurer, überhaupt alle Handwerker. Da finden sich überall keine Deutschen mehr! Ich kenne einen Gartenbauunternehmer in Deutschlands Süden, der sucht händeringend nach deutschsprachigen Fachkräften und findet niemanden. Im Team werden zig verschiedene Sprachen gesprochen, jedoch nur gebrochen deutsch. Aus lauter Not hat der Chef einen ungelerten Studenten zum Baustellenleiter gemacht, der nebenher in den Ferien im Gartenbau jobbt – weil er der Einzige ist, der sich mit Architekten und Bauherren verständigen kann. Das musst du dir mal vorstellen!

Einkaufen wollen alle, die Waren anliefern keiner

Wohin das führen wird, wenn wir nicht etwas ändern, sehen wir bereits jetzt in Branchen wie der Altenpflege, der Müllentsorgung oder auch in der Logistik. Nach Angaben des Bundesverbandes Güterkraftverkehr, Logistik und Entsorgung (BGL) fehlen in Deutschland derzeit rund 80.000 LKW-Fahrer – und die Zahl steigt jedes Jahr um 15.000. Grund dafür ist auch die demografische Entwicklung: Jedes Jahr gehen bis zu 30.000 Fahrer in den Ruhestand, doch nur 15.000 neue kommen hinzu. Durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine hat sich die Lage sogar noch weiter verschärft: Rund 100.000 ukrainische Fernfahrer, die für deutsche Handelsketten und Produzenten unterwegs waren, sind zur Armee einberufen worden.

LKW-Fahrer ist hierzulande kein beliebter Job – doch warum eigentlich? Klar bist du oft tagelang weg von zuhause, du musst beim Aus- und Umladen auch mal mitanpacken und auf den Raststätten geht es bisweilen rau zu. Doch weißt du, dass aktuell zwischen 3.500 und 3.600 Euro brutto als Gehalt angeboten werden? Und durch den Mangel steigen die Löhne sogar noch weiter! Denn ohne LKWs, die Supermärkte, Tankstellen und die Industrie beliefern, stehen wir irgendwann ziemlich blöd da. Und was ist? Wir haben trotzdem 3,19 Millionen Arbeitslose – und fast keiner von denen hat Bock auf eine vom Staat bezahlte Umschulung! Ich kenne einen Spediteur, der bezahlt sogar selbst die Fahrschule für den LKW-



© andre bakker

Erst schaufeln, dann scheffeln

Sowas schaffst du nicht, wenn du immer nur darauf wartest, dass dir die Chancen in den Schoss fallen. Und du ständig nur darüber jammern, wie anstrengend, hart und ungerecht dein Job oder das Leben im Allgemeinen doch ist. Das habe ich schon als junger Kerl verstanden. Und ich habe es in meinem ganzen Leben als Verkäufer, Geschäftsmann und Unternehmer bestätigt bekommen. Jeden Tag aufs Neue: Diejenigen, die am Ende den Auftrag an Land ziehen oder den begehrten Job kriegen oder die Karriereleiter raufklettern – das sind die, die sich noch mal anstrengen.

So läuft es auch im Direktvertrieb: Von nichts kommt nichts. Diejenigen, die neue Kunden gewinnen und weiterempfohlen werden, sind nicht die, die nichts machen. Sondern die, die

Steuergeldern wird ein Großteil der Party hier finanziert. Der Haken an der Sache: Diese Haltung, dieser Leistungswille ist derzeit out.

Zum Erfolg gibt es keine Abkürzung

Bestimmt haben Sie es im Direktvertrieb schon oft genug erlebt: Sie haben einen vielversprechenden Kontakt, der Feuer und Flamme für Ihre Produkte ist und sich nichts Schöneres vorstellen kann, als die Sachen zu verkaufen. Am Anfang läuft die Sache auch ganz gut an – doch schon nach wenigen Wochen kommen keine neuen Bestellungen mehr rein. Fühlst du dem Verkäufer oder der

sagen. Verkaufen ist für mich der schönste Job überhaupt – doch es ist auch ein intensiver und fordernder Beruf.

Ich weiß noch genau, wie ich als junger Kerl nach meiner Ausbildung endlich die begehrte Stelle aus Junior Verkäufer bei einem Unternehmen ergattert hatte, das Kopierer vertrieb. Zu Beginn gab es eine dreiwöchige Schulung – erst Theorie, dann Feldtraining. Am Ende war ich der Einzige, der überhaupt einen Kopierer verkauft hatte. Ein paar Jungs hatten schon nach wenigen Tagen das Handtuch geworfen. Und wissen Sie, wie viele der Jungverkäufer nach

dann lieber im Auto oder im Café gesessen und auf dem Smartphone gedaddelt haben, als auf der Fläche zu sein. Kannst du so machen, keine Frage. Doch dann darfst du dich auch nicht beschweren, wenn die Provision am Monatsende nicht so ausfällt, wie du es dir vielleicht erträumt hast.

Keiner will sich mehr die Hände schmutzig machen

In der Lehre habe ich auch Material auf Baustellen ausgeliefert, bei Wind und Wetter. Oder wenn Inventur war, dann haben wir die großen Kabelrollen im Freilager rumgewuchtet und gezählt. Klar, waren die schwer. Und schmutzig. Na und? Der Auftrag war: zählen. Also haben wir das gemacht. Und später als Verkäufer habe ich auch die Kopierer mit ausgeliefert und habe angepackt – im Anzug. So ein Tischkopierer wog damals 100 Kilogramm, das sind zwei Säcke Ze-

Führerschein, besser geht's doch nicht. Und trotzdem wählt die Mehrheit der potenziellen Kandidaten lieber den 446 Euro Regelsatz. Lieber ein bisschen Geld ohne Leistung und ohne Anstrengung, als sich aufzuraffen und mit eigener Leistung etwas zu verdienen.

In der Altenpflege sieht es ähnlich aus: Pflegeheime suchen händeringend nach Unterstützung. Die Bezahlung ist im Verhältnis zur körperlichen und mentalen Belastung schlecht, die Folge: Es finden sich kaum noch Deutsche, die in diesen Berufen arbeiten wollen. Wer es sich leisten kann, engagiert für seine pflegebedürftigen Eltern eine private Pflegerin aus Polen, die sich rund um die Uhr kümmert. Die Lage ist bereits jetzt prekär – und das ist erst der Anfang. Wenn ab etwa 2030 die geburtenstarken Jahrgänge nach und nach in Rente gehen und damit auch die erfahrenen Pflegekräfte, die jetzt in meinem Alter sind, fliegt uns das ganze Konstrukt um die Ohren. Die Frage ist, was passiert dann? Denn die alte Generation selbst zu pflegen, dazu haben schon heute die wenigsten Zeit oder Lust.

Verarmung oder Besinnung auf Tugenden?

Noch haben wir keinen Notstand. Doch so richtig rund läuft es schon lange nicht mehr. Und irgendwann stehen die Räder still, weil der Wohlstandsvorsprung vor anderen Ländern aufgezehrt ist und es sich dann für die ausländischen Arbeitskräfte auch prompt nicht mehr lohnt, bei uns zu arbeiten. Und dann bleibt liegen, was nicht liegen bleiben darf. Alles geht kaputt.

Die Konsequenz? Verslumung. Verarmung. Die Kriminalität wird zunehmen. Die Leute verwahrlosen. Wenn sie was brauchen und es nicht mehr kaufen können, dann nehmen sie es sich. Denn wenn die Umgebung kaputt geht, dann verkommen auch die Menschen. Der Respekt und das Selbstwertgefühl gehen verloren und damit die Achtung und die Moral. Am Ende des Weges sehe ich eine gesplattene Gesellschaft, in der sich die Villenbesitzer in ihren umzäunten und bewachten Anwesen noch Handwerker und einen Rasenmäherroboter leisten können, während darum herum alles den Bach runtergeht. Die Reichen besuchen einander mit dem Hubschrauber, und auf den Straßen herrscht das Recht des Stärkeren.

Horrorszenarien? Nein – Realität zum Beispiel in Johannesburg oder Rio de Janeiro. Damit wir solche Verhältnisse nicht bekommen, müssen wir unbedingt sehr bald die Kurve kriegen. Und dazu müssen wir die Mantras und Predigten in den Schulen, in den Medien und in der Politik ändern. „Wir sind ein reiches Land“? Quatsch! Nach ökonomischen Maßstäben erleben wir eine gesellschaftsweite Konkursverschleppung. Wir leben

von der Substanz, es entstehen keine Werte, Hunderttausende junger Menschen richten sich schön auf nutzlose Jobs ohne Wertschöpfung ein, über Ecken bezahlt von den wenigen Leistungsträgern, die wir noch haben. „Jeder muss studieren“? Quatsch! Lernt lieber ein Handwerk! „Tu, was dir Spaß macht“? Quatsch! Mach, was gebraucht wird! Dann kommen Erfolg und Spaß von ganz alleine. Das wäre deutlich klüger. Besser, wir besinnen uns auf die alten Tugenden wie Altruismus und Fleiß, als dass wir diese Gesellschaft in die Verarmung rauschen lassen.

Die Fleißigen sind immer die Deppen

Damit wir wieder dorthin gelangen, müssen wir allerdings alle gemeinsam anpacken. Nur mit verschränkten Armen dastehen und darauf warten, dass es wieder besser wird – das klappt nicht. Weder im Direktvertrieb, wenn die Zahl der Abschlüsse steigen soll, noch in sämtlichen anderen Bereichen unseres wirtschaftlichen Lebens. Der Groschen muss allerdings erst noch fallen. Allen voran bei den Politikern. Denn die Lösungen, die sich die Regierung aktuell so ausdenkt, sind eher kontraproduktiv. Anstatt daran zu arbeiten, dass systemrelevante Arbeit endlich vernünftig bezahlt wird, werden die seit Wochen andauernden Streiks an den Universitätskliniken schulterzuckend zur Kenntnis genommen. Und unser Wirtschaftsminister kommt stattdessen auf die Idee, doch lieber den Steuersatz von Besserverdienern von 42 auf 57,4 Prozent anzuheben. Sind wir hier bei Robin Hood? Und sorry, dass ich das so in aller Deutlichkeit sagen muss: Das ist eine echte Frechheit! Zumal Robert Habeck vorschlägt, dass dieser Satz schon ab einem Jahreseinkommen von 80.000 Euro gelten sollte. Das würde dann nicht nur die richtig Reichen treffen, sondern viele gute Verkäufer im Direktvertrieb, ebenso wie qualifizierte Fachkräfte und Kleinunternehmer, beispielsweise im Handwerk. Wieso sollen die, die in diesem Land etwas leisten, Arbeitsplätze schaffen und die Wirtschaft am Laufen halten, dafür auch noch bestraft werden? Das ist für mich blanker Hohn. Damit schafft sich Deutschland schlimmstenfalls selbst ab – weil dann irgendwann die letzte Fachkraft ausgewandert und der letzte Unternehmer seine Company an ausländische Investoren verkauft hat.

Solidarität, Gemeinschaft und soziale Pflichtzeit

Allerdings gibt es aktuell auch einen Vorschlag, den ich gar nicht so übel finde. Angesprochen darauf, ob es nicht sinnvoll wäre, die Wehrpflicht in Deutschland wieder einzuführen, brachte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Idee einer

„sozialen Pflichtzeit“ ein. Was folgte, war ein Sturm der Entrüstung von vielen Seiten. Junge Menschen äußerten sich in den sozialen Medien, dass das ja „Zwangsarbeit“ wäre und dass sie nicht einsehen würden, als billige Arbeitskräfte ohne Gehalt ein Jahr lang zu schuften.

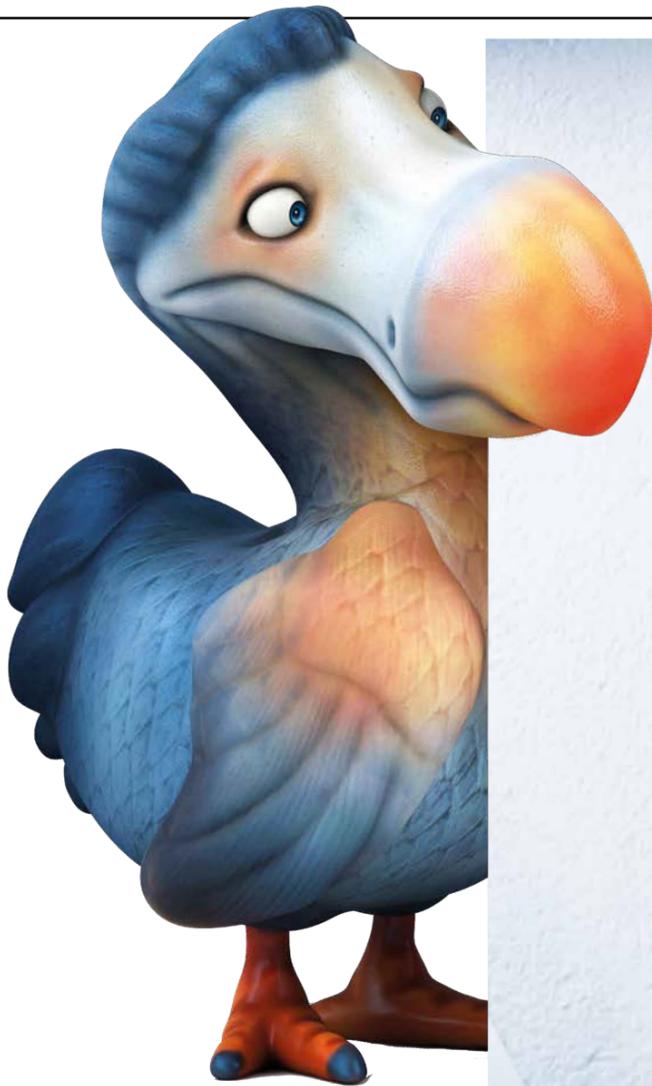
Meiner Ansicht nach ist genau diese Mentalität der Grund, warum diese soziale Pflichtzeit eine wirklich gute Idee wäre. Um einer Generation, die ihre hohen Ansprüche scheinbar mit der Muttermilch aufgesogen hat, die Augen zu öffnen dafür, was es bedeutet, ein Teil einer Gesellschaft zu sein. Es bedeutet, nicht immer nur zu fordern, sondern auch mal etwas zurückzugeben. Weder bei der Bundeswehr noch im Zivildienst wurde von den jungen Männern dort Unmenschliches verlangt. Ein Freund von mir hat beispielsweise seinen Ersatzdienst in einer Blindenschule geleistet. Noch heute spricht er davon, dass diese Erfahrung für ihn extrem wertvoll war und ihm geholfen hat, seine Stärken zu erkennen.

Was spricht also dagegen, jungen Menschen auf diese Weise Einblicke in die Gesellschaft zu geben – jenseits der Blase, in der sie groß geworden sind? Vielleicht entdeckt auf diese Weise der ein oder andere seine Berufung, eine Ausbildung im Pflegebereich zu ergreifen, sich in der Sozialarbeit zu engagieren oder bei der Bundeswehr Karriere zu machen. Auch hier dürfen wir die Zusammen-



© andre bakker

AdobeStock/©Julien Tromeur



hänge nicht außer Acht lassen. Stichwort fehlende LKW-Fahrer: Die sind früher beim Bund ausgebildet worden!

Noch ist es nicht zu spät

Eins ist sicher: Es muss aufhören, dass Dodos uns daran hindern, Werte zu schaffen und das Geld für diese Gesellschaft zu erwirtschaften. Der Staat und seine Behörden sollen den Menschen beim Leben helfen und nicht dabei stören! Und auch die Ge-

werkschaften sollen bitte konstruktiv dazu beitragen, dass wir reale Werte schaffen. Diese Nuss müssen wir knacken: Papi Staat will immer fetter werden und unser Leben kontrollieren bis ins kleinste Detail. Papi Staats Vision ist nicht Wertschöpfung und Weiterentwicklung, sondern Gleichheit. Wir sollen bitte Durchschnitt sein. Sobald jemand den Kopf rausstreckt und mehr leistet als der Durchschnitt, gibt's eine Ohrfeige. Durch die Neidkultur und den Gleich-

heitswahn, vorrangig von Leuten vertreten, die selbst nichts Produktives auf die Kette kriegen.

Wer sich unter den aktuellen Bedingungen darauf verlässt, dass der Staat uns ins 21. Jahrhundert führt, dass der Staat uns die Motivation und die Leistungsbereitschaft zurückholt, dass der Staat uns in den Zukunftsbranchen wieder an die Weltspitze bringt, dass der Staat die Kinder in der Schule wieder lehrt, was sie zum

Leben brauchen, dass der Staat uns den Stolz auf unsere Leistungen zurückgibt – wer sich darauf verlässt, hat einfach nicht kapiert, dass Papi Staat ein ganz anderes Interesse hat. Und das nicht, weil der Staat so böse und die Politiker so gemein sind, sondern weil es die Mehrheit so will und sich die Politik danach richtet. Wir leben schließlich in einer Demokratie. Und das möchte ich auch gar nicht anders. Doch ich finde, auf diesen demokratischen Gedanken sollte sich die Politik zurückbesinnen.

schmutzigen oder risikoreichen Job. Auch wenn du studieren oder in der Industrie Karriere machen könntest. Und das ist eben auch etwas, was wir gesellschaftlich verändern können. Wir können aufhören damit, uns ständig zu fein für etwas zu sein. Wir sind nichts Besseres. Und dafür, dass es uns gut geht, ist nicht der Staat oder sonst wer verantwortlich, sondern nur wir selbst. Ich glaube daran, dass wir das Ruder noch herumreißen können.

In diesem Sinne: Worauf warten Sie also noch? Auf zum Kunden, ran ans Telefon, egal ob es regnet, die Sonne scheint oder sonst was ist. Hinter jeder Gelegenheit, die Sie sich erarbeiten, wartet der nächste Abschluss – und damit der nächste entscheidende Schritt Richtung Erfolg.

Optionen ohne Ende – wenn wir bereit sind, anzupacken

Wenn du dir heute etwas aufbauen willst, gibt es derzeit nichts Besseres, als sich die Hände schmutzig zu machen. Mach einen unpopulären, wenig prestigeträchtigen, harten,

Das neue Buch von MARTIN LIMBECK

DODOLAND – UNS GEHT'S ZU GUT! Warum wir alle wieder mehr leisten müssen

240 Seiten

ISBN 978-3424202618

22,00 Euro

Ariston Verlag, 2022



Martin Limbeck

Martin Limbeck ist Gründer der Limbeck® Group, Mehrfachunternehmer, Investor, Wirtschaftssenator (EWS), Mitglied des BVMW Bundeswirtschaftssenats und einer der führenden Experten für Sales und Sales Leadership in Europa. Neben seiner Unternehmertätigkeit hält Martin Limbeck Vorträge und engagiert sich als offizieller Botschafter von Kinderlachen e.V. für kranke und hilfsbedürftige Kinder in Deutschland. Er ist Familienmensch und hat einen erwachsenen Sohn, der mit im Unternehmen tätig ist.

<https://martinlimbeck.de>



Wir sind ganz schön bequem geworden. Wirtschaftlich ähneln wir flugunfähigen Dodos. Wir sind lieber Gehaltsempfänger als Unternehmer. Optimieren lieber unsere Freizeit als unsere Arbeit. Und unseren Kindern ermöglichen wir einen von Fleiß befreiten Start ins Leben. Kein Wunder, dass unsere Wirtschaftsleistung und unser

Wohlstand stetig zurückgehen. Schuld daran sind übrigens nicht »die anderen« oder »die da oben«, sondern wir selbst. Uns geht's zu gut!

Martin Limbeck lamentiert nicht, er packt an! Ehrlich und direkt zeigt uns der Selfmade-Unternehmer, wie wir das Fliegen wieder lernen: mit Ausdauer

und Selbstdisziplin sowie einer Frischzellenkur in unternehmerischem Denken. Limbecks Erfolgsformel: Wir brauchen eine neue gesellschaftliche Leistungskultur. Nur mit ihr begründen wir den Wohlstand von morgen.

<https://dodoland.blog/>

WER MACHT WAS IM DIREKTVERTRIEB?



Jeden Monat wissen was im Direktvertrieb läuft

www.network-karriere.com